

sich Martin verlieben: er vergaß Anna nicht. Mochte er trinken, wieviel nur ein Mann genießen konnte: Martin vergaß Anna nicht. Wenn er wieder nüchtern war, jammerte es ihn. Er begann, sich nach Anna zu sehnen. In seinen Träumen erschien sie ihm, lieblich und gut.

Da verließ er das Schiff seines Freundes. Er entschloß sich schnell, er überlegte nichts. Eines Tages traf er wieder in der Stadt ein.

*

Während mehrerer Tage versteckte er sich. Eines Abends aber ging er zu Anna. Sie wohnte, wo sie einst beide gewohnt hatten. Er klopfte.

Anna rief: „Herein!“

Er kam nicht. Er blieb stehen, wo er stand. Er rührte sich nicht. Er schämte sich.

„Wer klopft und kommt nicht herein?“ schalt Anna. Sie öffnete. Als sie Martin sah, erstaunte sie nicht. Sie hatte ihn immer gegenwärtig. Sie sagte: „Komm.“

Er betrat das Zimmer. Eilends sah er um sich. In einem Winkel stand der Wagen. Er ging sofort zu dem Wagen hin. Er sagte Anna nicht „Guten Tag“, sondern begab sich sogleich zu dem Wagen.

In dem Wagen schlief das Kind. Es hatte einen Arm über das Gesicht gezogen. Martin entfernte ihn, daß er das Gesicht betrachten könne.

„Wecke ihn nicht!“ warnte Anna.

„Ich kann mit kleinen Kindern umgehen“, sagte Martin. Er fand, daß das Kind süß sei. Aber er ließ es sich nicht anmerken. Nichts ließ er sich anmerken. Er drehte sich herum und fragte: „Wie geht es dir?“

„Wie gefällt dir mein Kind?“ fragte Anna.

„Unser Kind“, berichtete Martin, „es gefällt mir gut.“

„Du kommst spät“, sagte Anna, als ob Martin an diesem Vormittag sich entfernt habe, und soeben sei er, verspätet, zu-

rückgekehrt. Anna war anständig. Sie war tüchtig und klug.

„Ich habe mir die Stadt noch etwas angesehen“, sagte Martin. Dann setzte er sich auf einen Stuhl.

Sie schwiegen. Dann sagte Martin leise: „Hat es weh getan?“

„Ein bißchen“, antwortete Anna.

„Hat es lange gedauert? Hoffentlich nicht“, wünschte er ängstlich.

Anna bemerkte seine Furcht. Sie freute sich ihrer. Doch ließ sie sich nichts anmerken. Sie erwiderte: „Es war nicht schlimm. Es ging rasch vorüber.“

„Warst du allein?“ fragte Martin weiter.

„Nein“, log Anna, „meine Freundin war bei mir.“

Nachdem sie aufgehört hatten, sich zu belügen, stand Martin auf, ging auf Anna zu und küßte sie. Sie küßte ihn wieder, wie wenn sich nichts Häßliches, Schimpfliches und Unmenschliches ereignet hätte.

Bald gingen sie schlafen. Lange Zeit konnten sie nicht einschlafen. Sie hörten dem Atem des Kindes zu.

„Wie heißt es?“ fragte Martin.

„Ferdinand“, antwortete Anna stolz. Der Name gefiel ihr. „Wie gefällt dir der Name?“ fragte sie.

„Sehr gut“, log Martin.

„Wie gefalle ich dir?“ fragte Anna hierauf.

„Gut“, sagte Martin gleichgültig. Aber sein Herz flammte.

„Hast du mich noch lieb?“ fuhr Anna zu fragen fort.

„Ja“, sagte er.

„Ich freue mich“, flüsterte Anna. Sie reichte Martin ihre Hände. Sie liebte ihn.

„Was ißt er schon?“ fragte er.

Aber Anna schlief. Martin horchte. Er hörte, daß zwei Atemhauche ineinanderwehend sich vereinigten. Er liebte beide zugleich. Beide atmeten rund um ihn. Binnen kurzem gesellte er ihnen seinen eigenen Atem als dritten hinzu.